

seines Lebensweges in NS-Deutschland. Er gehörte z. B. weder der NS-Partei noch einer ihrer Gliederungen an. Selbst die Unterzeichnung einer Ergebnisadresse für Hitler lehnte er 1933 und später ab. Dagegen unterstützte er seine aus rassistischen oder politischen Gründen verfolgten Studenten (Edwin Gorá) oder Assistenten (Guido Beck) und wurde 1937 als „weißer Jude“ und „Einstein-Jünger“ öffentlich diffamiert.

Ebenso billigt Karlsch dem bekannten Experimentalphysiker Walther Gerlach, der übrigens weder theoretisch noch experimentell auf dem Gebiet der Kernphysik beschlagen war, eine führende Rolle beim Bau der deutschen Atombombe zu. Gerlach war überdies, wie Helmut Rechenberg schreibt, „kein Freund von größeren Theoriebereichen, also konnte er kaum Details der Thermodynamik von Kernfusions- und Kernspaltungs-Prozessen übersehen. Schließlich brauchte man zur Konstruktion von Bomben und Reaktoren Ingenieurserfahrungen, die dem ausgezeichneten Experimentalphysiker aber fremd waren. Fermi, Wigner und Teller waren darin Meister, Gerlach nicht einmal ein Lehrling.“

Leider ist das Buch auch nicht frei von starken ideologischen Belastungen. Heinz Pose, Peter Adolf Thiessen oder Manfred v. Ardenne kommen z. B. recht gut weg, bei Thiessen entfällt sogar die Erwähnung seiner Berufung in den DDR-Staatsrat, vermutlich weil alle drei, durch langjährige „Aufbauarbeit“ in der Sowjetunion geadelt, dann in der DDR eine führende Rolle gespielt haben. So werden auch die späten Kontakte von Thiessen im März 1945 zu einer kommunistischen Widerstandsgruppe hervorgehoben, was nicht recht zu seiner Tätigkeit als Direktor des NS-Vorzeigeeinstituts für Physikalische Chemie und Elektrochemie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft passen will. Dagegen bleiben früher liegende Beziehungen Carl Friedrich v. Weizsäckers zum Widerstand um Arvid Harnack, Harro Schulze-Boysen oder zu seinem Freund Wolfgang Hoffmann-Zampis völlig unerwähnt. Solche Beurteilungen können kaum historisch ausgewogen genannt werden.

Für die geplante Neuauflage des Buches wünschte man sich zuerst einen kritischen Umgang mit den Quellen, die Einbeziehung der Unterlagen aus dem „Reichserziehungsministerium“ und eine enge Kooperation mit einem historisch erfahrenen Kernphysiker. Davon unabhängig werden zu all diesen Fragen noch viele Einzeluntersuchungen notwendig sein, um aus dem Reich der Phantasie auf sachlich festen Grund zu kommen.

Leipzig

Gerald Wiemers

**WOLFGANG SCHAARSCHMIDT, Dresden 1945. Daten, Fakten, Opfer, F.A. Herbig, München 2005. – 272 S., 11. Abb. (ISBN: 3-7766-2430-2, Preis: 24,90 €).**

Die Diskussionen über die Angriffe der Royal Air Force in der Nacht vom 13. zum 14. Februar und der 8. US Army Air Force am 14. Februar 1945 auf Dresden haben am 60. Jahrestag einen Höhepunkt erreicht. Aufgehört hatten die Streitgespräche seit den traurigen Ereignissen ohnehin nie. Doch seit der Veröffentlichung des Buches „Tief-flieger über Dresden“ des Koblenzer Historikers Helmut Schnatz<sup>1</sup> und der Studie „Dresden, Dienstag, 13. Februar 1945“ des britischen Autors Frederick Taylor<sup>2</sup> wird

<sup>1</sup> HELMUT SCHNATZ, *Tief-flieger über Dresden. Legenden und Wirklichkeit*, Köln/Weimar/Wien 2000.

<sup>2</sup> FREDERICK TAYLOR, *Dresden, Dienstag, 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror?*, München 2004.

über das Thema so leidenschaftlich gestritten wie wohl kaum jemals zuvor. Die vom Dresdner Oberbürgermeister im November 2004 eingesetzte Historikerkommission zur Ermittlung der Zahl der Todesopfer, die nebenbei auch die Frage nach den Tieffliegerangriffen klären sollte, war in erster Linie den Kontroversen der letzten Jahre geschuldet und weniger dem 60. Jahrestag der Bombardierung Dresdens oder dem Stadtjubiläum.

Mit der Arbeit des Hamburger Arztes Wolfgang Schaarschmidt, einem Augenzeugen der Zerstörung der Stadt, liegt nun ein weiterer Beitrag zur Diskussion um die Opferzahlen vor. Als Einstiegslektüre in das Thema ist das Buch sicherlich nicht geeignet, denn die sehr kursorischen Einleitungskapitel über Luftkriegsplanung, militärische Lage und Vorbereitung der Angriffe sind ohne gute Vorkenntnisse nur schwer zugänglich.

Das Buch steht auf einer guten Quellengrundlage; neben der einschlägigen Literatur hat der Vf. viele Archivalien herangezogen.<sup>3</sup> Der wissenschaftliche Anmerkungsapparat weist allerdings viele ungenügende Angaben auf. Darüber lässt sich in den Fällen hinwegsehen, in denen es sich nur um fehlende Seitenzahlen handelt.<sup>4</sup> Unerfreulich ist dagegen, dass selbst eine so schwerwiegende Behauptung wie die folgende Aussage quellenmäßig ungenügend belegt wird (S. 23): Angeblich sei die britische Seite an die Sowjets mit dem Wunsch herangetreten, sie mögen alle Unterlagen über die Dresdner Bombenopfer im Tausch gegen englische Beutebestände deutscher Waffenentwicklung an die Briten ausliefern.<sup>5</sup> Dies wäre in der Tat ein höchst bemerkenswerter Befund, wenn er sich wissenschaftlich einwandfrei belegen ließe.

Dass der Vf. als Zeitzeuge nicht unvoreingenommen ist, wird daran deutlich, dass er sich an manchen Stellen einer gewissen Polemik nicht enthalten kann. So schreibt er z. B., dass die Frage nach den Opferzahlen bereits am ersten Jahrestag der Angriffe, im Februar 1946, obenan gestanden hätte (S. 24). In einem späteren Kapitel muss er jedoch selbst zugeben, dass die chaotischen Bedingungen im Nachkriegsdeutschland die Ermittlung der Opferzahlen gar nicht zuließen (S. 164). Der Erneuerung der Uhr des Schlossturmes im Jahre 1994 unterstellt Schaarschmidt gar die Absicht, Spuren mit Symbolcharakter zu verwischen (S. 24).

Darüber hinaus sind Schaarschmidt auch offensichtliche Widersprüche in den von ihm zitierten Augenzeugenberichten entgangen. So erinnert sich z. B. die Tänzerin Gret Palucca, im Großen Garten hätten viele der alten Bäume gebrannt, und die ebenfalls brennenden Wiesen hätten wie leuchtende Teppiche ausgesehen (S. 39). In einem zweiten Bericht heißt es dagegen, die Brandbomben hätten nicht vermocht, den Großen Garten in Flammen aufgehen zu lassen, weil Büsche und Bäume viel zu nass gewesen seien (S. 41). Dennoch bemerkt Schaarschmidt dazu: „Im wesentlichen stimmt der Bericht mit dem der Palucca überein“ (S. 42).

Nach der Schilderung der ‚Verdichtungsräume‘, d. h. der Stadtgebiete, in denen sich zur Angriffszeit besonders viele Menschen aufhielten, widmet sich Schaarschmidt in einem ausführlichen Exkurs der Frage nach den Tiefangriffen amerikanischer Begleitjäger während des Angriffs am 14. Februar 1945. Diese Auseinandersetzung mit den Argumenten von Helmut Schnatz war längst überfällig, denn ganz gleich wie man zu

---

<sup>3</sup> Dass das Buch „Tiefflieger über Dresden“ von HELMUT SCHNATZ im Literaturverzeichnis nicht auftaucht, ist zweifellos ein Versehen. Schaarschmidt geht in einem ausführlichen Exkurs (S. 53-70) darauf ein.

<sup>4</sup> Einige Anmerkungen sind zudem falsch numeriert, z. B. S. 18, Anm. 11 u. S. 19 f., Anm. 4-6.

<sup>5</sup> Der Quellenbeleg lautet: „Valentin Falins Aussage im Archiv des Verfassers.“

den Zeitzeugenaussagen steht, die solche Angriffe bestätigen – Schnatz' Arbeit mit ihren z. T. groben Fehlinterpretationen von Quellen ist nicht geeignet, die Glaubwürdigkeit solcher Aussagen grundlegend in Frage zu stellen. Von der unwahrscheinlichen Mutmaßung abgesehen, die Berichte über die Tieffliegerangriffe seien möglicherweise aus den amerikanischen Akten entfernt worden (S. 55), ist Schaarschmidts Argumentation an dieser Stelle erfreulich sachlich und stichhaltig. Demnach kann nun zwar die von David Irving aufgestellte Behauptung, die Amerikaner hätten in Dresden befohlene Massentiefangriffe auf Zivilisten durchgeführt,<sup>6</sup> in das Reich der Legenden verwahren werden. Tiefangriffe einzelner Jagdflugzeuge, wie sie von vielen Augenzeugen wahrgenommen wurden, sind jedoch durchaus möglich.

Schaarschmidts Argumentation zu den Opferzahlen, die den Hauptinhalt seiner Arbeit darstellt, ist für einen unvoreingenommenen Leser dagegen nicht überzeugend. Die Diskussion um die Toten wird im Wesentlichen nicht, wie der Klappentext verspricht, „auf der Basis neuer Quellen“ angestoßen, sondern die bekannten und bereits veröffentlichten amtlichen Dokumente und Augenzeugenberichte werden lediglich einer Neubewertung unterzogen. Einer von Schaarschmidts Kronzeugen ist dabei Hanns Voigt, der Leiter der „Abteilung Tote“ in der Vermisstenzentrale. Die von ihm genannte Schätzung von 135.000 Opfern wurde bereits von David Irving in seinem 1964 erschienenen Bestseller „Der Untergang Dresdens“ übernommen.<sup>7</sup> Voigts Angaben sind jedoch heute nicht mehr nachprüfbar und halten einem Abgleich mit vorliegenden seriösen Dokumenten und Zeugenaussagen nicht stand. Selbst Irving hat die Zahl von 135.000 mittlerweile revidiert: In einer seiner jüngeren Arbeiten nennt er 60.000 bis 100.000 Tote.<sup>8</sup>

Ein weiterer Zeuge, dessen Aussagen über die Opferzahlen Schaarschmidt großes Gewicht beimisst, ist der Dresdner Oberstabsarzt Dr. Max Funfack. Dieser hat jedoch nach dem Krieg selbst geschrieben, dass seine Angabe von weit über 150.000 Toten nicht aus eigener Kenntnis stamme, sondern von „Freunden und Bekannten“, u. a. dem Dresdner Stadtkommandanten, Generalleutnant Karl Mehnert (S. 263). Die Quelle dieser Angaben ist also auch nicht mehr nachprüfbar. Von Mehnert will Funfack zudem erfahren haben, dass allein auf dem Altmarkt ca. 60.000 Menschen verbrannt worden seien (S. 116). In der Schlussmeldung des Befehlshabers der Ordnungspolizei vom 15. März 1945 über die Luftangriffe wird die Zahl der auf dem Altmarkt eingäscherten Leichen jedoch mit 6.865 angegeben.<sup>9</sup> Selbst wenn die immer wieder angeführten Zeitzeugenaussagen richtig wären, dass die einzuäschern den Leichen zum Schluss nicht mehr alle registriert wurden, dürfte die Gesamtzahl wohl nicht die in der Dresdner Urkundenstelle genannte seriöse Schätzung von 9.000 auf dem Altmarkt verbrannten Opfern übersteigen.

Trotz solcher augenfälliger Schwächen der Aussagen seiner Kronzeugen schreibt Schaarschmidt den Angaben Voigts und Funfacks „den Rang von offiziellen Quellen“ zu (S. 236). Die in den erhaltenen amtlichen Dokumenten genannten wesentlich niedrigeren Opferzahlen weist er dagegen mit der wenig plausiblen Bemerkung zurück, sie würden „mit dem Gesamtgeschehen“ nicht übereinstimmen (S. 235). Die kritische

<sup>6</sup> DAVID IRVING, *Der Untergang Dresdens*. Nachdruck der deutschen Erstausgabe München 1964, Frankfurt a. M./Berlin 1990, S. 184 f.

<sup>7</sup> Die englische Originalausgabe mit dem Titel „The Destruction of Dresden“ erschien bereits 1963 in London.

<sup>8</sup> DAVID IRVING, *Goebbels: Macht und Magie*, Kiel 1997, S. 505.

<sup>9</sup> Die Schlussmeldung ist vollständig wiedergegeben in: WALTER WEIDAUER, *Inferno Dresden. Über Lügen und Legenden um die Aktion „Donnerschlag“*, Berlin 1989, S. 206-221.

Untersuchung der amtlichen Quellen und Augenzeugenberichte in Götz Berganders Studie „Dresden im Luftkrieg“ erscheint – zumindest im Hinblick auf die Opferzahlen – wesentlich überzeugender.<sup>10</sup>

Dass sich bis heute hartnäckig das Gerücht hält, in Dresden seien 250.000 Todesopfer zu beklagen gewesen, hat seine Ursache ganz wesentlich in einer mittlerweile längst als Fälschung erwiesenen Abschrift eines Tagesbefehls des Höheren SS- und Polizeiführers Elbe vom 22. März 1945, in der an alle Opferzahlen einfach eine Null angehängt wurde. Aus den genannten bis dahin 20.204 geborgenen Toten wurden so 202.040, aus den 6.865 auf dem Altmarkt verbrannten Leichen 68.650 und aus der geschätzten Gesamtzahl der Todesopfer statt 25.000 250.000. Schaarschmidt setzt sich ausführlich mit diesem Tagesbefehl auseinander und kommt zu dem (nicht völlig überzeugenden) Ergebnis, dass sowohl die schon früher als Fälschung entlarvte Version mit den angehängten Nullen als auch die bisher als glaubwürdig geltende Abschrift des nicht mehr existierenden Originalbefehls Fälschungen seien (S. 202 u. 204).<sup>11</sup> Selbst wenn dieser Befund zutreffen würde, sind gleichwohl immer noch genügend Originaldokumente vorhanden, die auf eine wesentlich niedrigere Opferzahl als die von Schaarschmidt geschätzten 100.000-150.000 (S. 237) schließen lassen. Dazu gehören sowohl die Lagemeldungen des Befehlshabers der Ordnungspolizei als auch die Mitteilungen der Dresdner Friedhöfe an das Bestattungsamt und die Bergungsberichte der Nachkriegszeit.<sup>12</sup> Alle diese Dokumente weisen darauf hin, dass die tatsächliche Opferzahl weit näher an der offiziellen Angabe von 35.000 Toten liegt als an den weit übertriebenen Schätzungen. Schaarschmidts Argument, die Gesamtsumme von 35.000 Opfern sei eine von den Sowjets vorgegebene „politische Zahl“ (S. 97 u. 162), leuchtet nicht ein, denn sowjetische Angaben reichen sogar bis zu einer Höhe von einer halben Million Dresdner Todesopfern (S. 214) – ein vor dem Hintergrund des Kalten Krieges kaum erstaunlicher Befund.

Positiv anzumerken ist jedoch, dass Schaarschmidt die seinen Berechnungen widersprechenden Quellen zumindest alle anführt, so dass sich der kritische Leser ein eigenes Urteil bilden kann. Aufschlussreich sind außerdem die ausführlichen Darstellungen des Einsatzes der Feuerschutzpolizei, der Leichenbergung nach 1945 und der Enttrümmerung der Stadt.

Schaarschmidts Arbeit hinterlässt also einen zwiespältigen Eindruck. Sie ist zweifelsohne lesenswert und informativ, nicht zuletzt durch die Nennung der verschiedensten amtlichen und nichtamtlichen Dokumente. Das Kapitel über die Tiefangriffe ame-

---

<sup>10</sup> GÖTZ BERGANDER, *Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte, Zerstörung, Folgen*, Weimar/Köln/Wien 21994, S. 210-231. Berganders Beweisführung gegen die behaupteten Tiefangriffe (ebd., S. 192-209) ist allerdings ebenso wenig überzeugend wie die entsprechende Argumentation von Helmut Schnatz.

<sup>11</sup> Vor einigen Jahren wurde von FRANZ KUROWSKI, einem Autor unzähliger wissenschaftlich wertloser Bücher über den Zweiten Weltkrieg, eine neue Version der Fälschung des Tagesbefehls in Umlauf gebracht. Darin wurde an die glaubwürdige fünfstellige Zahl der bis zum 20. 3. 1945 geborgenen Todesopfer eine Eins angehängt; aus 20.204 werden so 202.041 Tote (FRANZ KUROWSKI, *Das Massaker von Dresden und der anglo-amerikanische Bombenterror 1944–1945*, Berg 1995, S. 11. Das gleiche Buch [!] erschien 2001 in Wien unter dem Titel „Bomben über Dresden“ und 2003 als „Dresden, Februar 1945“).

<sup>12</sup> Aufgrund dieser Originaldokumente kam Friedrich Reichert 1994 zu dem Ergebnis, dass die Gesamtzahl der Opfer auf 25.000 zu veranschlagen ist (FRIEDRICH REICHERT, *Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit, in: Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit. Die Zerstörung Dresdens 1945*, hrsg. von der Landeshauptstadt Dresden, Stadtmuseum Dresden, Dresden 1994, S. 40-62).

rikanischer Begleitjäger muss als ein verdienstvoller Neuanstoß der entsprechenden Diskussion gewürdigt werden. Die Argumentation zu den Opferzahlen ist hingegen nicht überzeugend.

Dresden

Roman Töppel

**THOMAS WIDERA, Dresden 1945–1948.** Politik und Gesellschaft unter sowjetischer Besatzungsherrschaft (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, Bd. 25), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2004. – 469 S. (ISBN: 3-525-36901-8, Preis: 44,90 €).

In neueren Gesamtdarstellungen zur deutschen Nachkriegsgeschichte herrscht inzwischen weitestgehende Einigkeit in der Bewertung der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung in der sowjetischen Besatzungszone: Dort begannen unmittelbar mit Ende der Kampfhandlungen Organe der sowjetischen Besatzungsmacht in Zusammenarbeit mit deutschen Kommunisten damit, unter bedenkenloser Anwendung von Zwang und Gewalt ein politisches Herrschaftssystem zu errichten und eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Umwälzung in die Wege zu leiten, die bei aller scheinbaren und heuchlerischen Orientierung an demokratischen Gepflogenheiten und vorgeblich pluralistischen Partizipationsmöglichkeiten im Wesentlichen auf eine den deutschen Verhältnissen angemessene Adaptation der kommunistischen Diktatur in der Sowjetunion abzielte. Diese Sichtweise sucht Thomas Widera in seiner ebenso material- wie gedankenreichen Dresdner Dissertation über die kommunistische Diktaturdurchsetzung in der sächsischen Landeshauptstadt zu untermauern. Seine Studie „unternimmt den Versuch, im spezifischen Detail das Allgemeine sichtbar zu machen und dabei die Durchsetzung und die Funktionsmechanismen einer totalitären Diktatur herauszuarbeiten“ (S. 13).

Thomas Widera beginnt mit einer beeindruckenden Darstellung der Endphase des Zweiten Weltkriegs in Dresden. Er erkennt in den verheerenden Luftangriffen des 13. und 14. Februar 1945 die eigentliche Zäsur im Bewusstsein der Bewohner der in ihrem Zentrum fortan völlig zerstörten Stadt – nun war der Krieg offensichtlich endgültig verloren, man musste sich auf einen neuen Anfang einrichten –, und versäumt nicht den Hinweis, dass die tatsächliche Zahl der Bombentoten 25.000 nicht überstieg, „wie die städtischen Archivakten schlüssig belegen“ (S. 36). Widera bettet die Bombardierung Dresdens überzeugend in Überlegungen zur alliierten Luftkriegsstrategie ein und belegt auch den militärischen Sinn des Unternehmens, während die Dresdner Kommunisten sich nicht scheuten, bereits 1946 in deutlicher Kontinuität zur nationalsozialistischen Propaganda von einem „völlig unbegründete[n] Terrorangriff der Engländer und Amerikaner“ zu sprechen (S. 42) und damit die künftige Sprachregelung des SED-Regimes vorwegzunehmen.

Den Neubeginn des politisch-gesellschaftlichen Lebens in Dresden nach dem Einmarsch sowjetischer Einheiten am 8. Mai 1945 behandelt Widera am Beispiel der „Antifa-Ausschüsse“, die entgegen der weit verbreiteten Legende nicht spontan, sondern in der Regel auf Anraten oder gar auf Anweisung von Vertretern der Besatzungsmacht in Aktion traten und vorübergehend an der Neuordnung der Verhältnisse in den Wohnvierteln mitwirkten. Weitere Untersuchungsgegenstände bilden der Wiederaufbau der Stadtverwaltung und die Gründung von Parteien im engen Rahmen der von der sowjetischen Militäradministration gewährten, ja tatsächlich befohlenen Möglichkeiten. Während das Bild der Dresdner Sozialdemokratie eher blass und wenig konturiert bleibt, gerät die Analyse des Weges zur Gründung der Liberaldemokratischen